

Kunst aus Pulpe

Hanspeter Leibolds Ausstellung «Paper Art» in der Galerie Altesse

NENDELN – Für den Papierhistoriker und -künstler Hanspeter Leibold gehören Handwerk, Kunst und Kunsthandwerk zusammen. In der Galerie Altesse sind seit Samstag und bis 13. November Arbeiten zu sehen, die zeigen, dass Papier nicht nur Träger von Kunst ist, sondern auch als autarkes künstlerisches Ausdrucksmittel seine Berechtigung und seine Reize hat.

• Arno Löffler

Papier als künstlerisches Ausdrucksmittel erlebbar zu machen, ist Hanspeter Leibolds primäres Anliegen in der Galerie Altesse. Konsequenterweise heisst die Ausstellung wie die Kunstgattung: «Paper Art». Papier begreift Leibold als den Stoff, aus dem unsere Kultur ist. Er befasst sich nicht nur als Vizepräsident der Schweizer Papierhistoriker mit Papier; als Künstler nutzt er alte und neue Techniken und weitet mit dem scheinbar banalen, faserigen Werkstoff den sinnlich-ästhetischen Erfahrungshorizont.



Hanspeter Leibold mit dem Galeristenehepaar Dolores und Werner Gamper (v. l.) vor den «Hühnergeschichten».

1/2

**VOLKS
BLATT**

MONTAG, 24. OKTOBER 2005

Nackte Materialität

Am Eingang hängt «Entfaltung», ein weisser, zerknitterter Bogen handgemachten Papiers, der sich wie die Reliefkarte einer endlosen Berglandschaft ausnimmt. Das Papier in seiner nackten Materialität spricht den Betrachter unmittelbar an und setzt etwas in Gang. Leibold giesst und schöpft Papiere aus Hanf, Baumwolle oder Sisal, «malt» mit farbiger Pulpe, arbeitet mit Materialeinschlüssen oder Drahtprägung. Das Ende der Papierprägungsserie «Hühnerge-

schichten», der Selbstmord des Hahns, fehlt aus Platzgründen; der narrative Gehalt tritt nicht nur gegenüber dem dekorativen Charakter, sondern v. a. gegenüber den eingearbeiteten Hieroglyphen, die «Brot» bedeuten, in den Hintergrund: Entscheidend ist der Mediencharakter des mit dem Papyrus verwandten Werkstoffs.

Kommunikation und Medialität

«Money» ist ein dicker, grauer

Papierteppich, in den zahllose, winzige Streifen aus entwerteten Banknoten eingearbeitet sind. In einem anderen Kontext hatte Leibold eine ähnliche Arbeit gezeigt, nicht an der Wand und hinter Glas; die grossflächige Installation sollte Lust machen, auf dem Mammon herumzutrapeln. In Nendeln ist dafür kein Platz, für Leibold ist das keine Einschränkung: «Eine Installation springt einen sofort an. Man weiss sofort, was der

Künstler will. Damit muss man sich eingehender befassen.» Der Sinngehalt wird anders transportiert, Kommunikation selbst zum Thema. Um Medialität geht es auch in «Musikbeseelt»: Eine geprägte Figur liegt unter einem Notenschnipselhimmel. In ihr fügen sich die Noten zu einer Partitur: Der Mensch ordnet die chaotische Welt in sich mit seinem Intellekt. Das Medium für diese Urkulturleistung: Papier.

2/2 Volksblatt Montag 24. Oktober 2005